



Naturnahe Gestaltung des Aussenraums: Die WG Belforterstrasse hat sich mit ihrem Naturgarten für den Binding Preis für Biodiversität beworben.

Foto: zVg

GÄRTNERN ALS SOZIALE FUNKTION

Der Start zu einer naturnahen Gartengestaltung führt in vielen Wohngenossenschaften oft über die Anlage eines Komposts. Bei der WG Thierstein betreut diesen eine sechsköpfige Gruppe. Im Interview erzählen Benita Janisch und Petra Roos, wie sie die Anlage betreiben.

Benita Janisch, Petra Roos, wir stehen vor eurem Kompost. Wie funktioniert dies bei euch in der Wohngenossenschaft Thierstein?

Benita Janisch: Wir haben drei Behälter. Jeder ist mit einem Zahlenschloss abgeschlossen. Jeweils am Mittwoch von 18-18.30 Uhr wird der Kompost geöffnet und die Leute können ihre Abfälle ausleeren. Wer keine Zeit hat, kann den Kompost einfach hinstellen und wir leeren die Kübel. In einem Behälter ist der aktive Kompost, in einem ist Häcksel, im dritten befindet sich der schlafende Kompost, der zur Erde wird.

Petra Roos: Die Schlösser sind dazu da, damit das Kompostieren reibungslos funktioniert. Die Stadtgärt-

neri hat uns dazu geraten, mit Schlössern zu arbeiten. Das haben wir von Anfang an gemacht.

B. J.: Natürlich haben wir uns das nicht so vorgestellt mit den Schlössern, aber wir haben dann auch gesehen, dass nicht immer alles gut genug zerkleinert ist oder Dinge zum Kompostieren gebracht werden, die nicht dort hingehören. Da es schwierig war, überhaupt diesen Kompost auf die Beine zu stellen, ist es sehr wichtig, dass alles richtig funktioniert. Mit der verantwortlichen Kompostgruppe haben wir das gut im Griff.

Weshalb war es schwierig, einen Kompost einzurichten?

B. J.: Als ich 2012 hierher zu meinem Freund zog, wusste ich aus Erzählungen, dass früher schon mal ein Kompostprojekt abgelehnt wurde. Ich stellte dann einen neuen Antrag, denn der Vorstand erklärte mir, dass dies von der Generalversammlung bewilligt werden müsse. Wieder wurde das Begehren abgelehnt. Ein Jahr später machte wieder jemand aus der heuti-



«Kompostieren macht Spass und es gibt wieder viel mehr Kontakt untereinander.»

Petra Roos



«Mit der verantwortlichen Kompostgruppe haben wir es gut im Griff.»

Benita Janisch

gen Kompostgruppe einen Versuch – auch das brachte nichts. Wir warteten daraufhin zwei weitere Jahre, bis ich dann zu Petra sagte: Versuch du es.

P. R.: Ich unterschrieb also denselben Vorstoss von früher und reichte diesen ein. 2020 fand die GV wegen Corona nicht vor Ort statt, sondern wurde schriftlich durchgeführt. Das war sicher ausschlaggebend für die Sache, denn nun war nicht mehr sichtbar, wer für oder wer gegen den Kompost stimmte. Mit einer Stimme mehr wurde der Vorschlag dann angenommen. Es war ultraknapp.

B. J.: Ich konnte es kaum glauben! Aber ich freute mich riesig. Da ich schon früher Kontakt mit der Stadtgärtnerei hatte, wussten wir bereits, wo wir die Behälter hinstellen konnten. Diese bekamen wir von der Stadtgärtnerei geliefert, ebenso den Häcksel, die Gabel und weitere Zutaten wie beispielsweise die Bodenplatten. Dann erhielten wir vor Ort auch eine genaue Instruktion der Stadtgärtnerei. Sofort erschien der erste Genossenschafter und fragte, ob der Kom-

post dann nicht stinken würde. Diese Befürchtung ist offenbar sehr stark bei den Leuten. Aber wenn man den Kompost richtig betreibt, stinkt er eben nicht. Natürlich riecht man das Säuerliche, wenn man davor steht. Das ist auch normal. Aber weiter weg riecht man nichts.

Wie habt ihr euch dann organisiert?

B. J.: Wir waren sechs Leute, die sich vorher schon dafür interessiert hatten und die nun die heutige Kompostgruppe bilden. Von der Stadtgärtnerei riet man uns, ein Team von zehn bis zwölf Leuten zu bilden, damit die Arbeit auf genügend vielen Schultern verteilt wird. So viele Leute haben wir noch nicht gefunden, aber vielleicht werden es ja diesen Sommer noch mehr... Zuerst hatten wir den Kompost jeweils am Samstagmorgen in Betrieb. Aber das war dann für viele nicht so praktisch, da man samstags oft unterwegs ist. Deshalb schwenkten wir auf den Mittwochabend um.



Petra Roos und Benita Janisch vor ihrer Kompostanlage der WG Thierstein im Basler Gundeliquartier.

Wieviele Leute nutzen den Kompost nun aus eurer Genossenschaft?

B. J.: Es sind schätzungsweise zwanzig Parteien. Natürlich sind das nicht sehr viele auf die Gesamtwohnungszahl von 117 gesehen. Wir sollten vielleicht in jedes Haus einen Zettel aufhängen mit den Öffnungszeiten. Wahrscheinlich informieren sich die Leute zu wenig über die Webseite. Für viele ist es aber wohl einfach zu mühsam, die Küchenabfälle so klein zu

schneiden, damit sie kompostgerecht sind, denn das ist natürlich schon ein wenig Aufwand.

P. R.: Es gibt halt ein paar Regeln. Bei uns kommt nichts Gekochtes oder Tierisches rein. Aber Mangokerne beispielsweise kann man im Kompost entsorgen. Es dauert zwar ein paar Jahre, man siebt sie immer wieder raus, aber irgendwann zerfallen auch sie. Es kommt auch auf die Jahreszeit an, wieviel Wasser man zum Kompost gibt.

Gestiegene Nachfrage für Kompostplätze – dank Corona

Während der Corona-Pandemie ist die Nachfrage nach Kompostplätzen bei der Basler Stadtgärtnerei stark gestiegen. 2020 wurden 316 Kompostplätze eingerichtet, 2021 waren es 271. «In den früheren Jahren waren es im Schnitt 245 Kompostplätze. Wir stellen also eine deutliche Zunahme fest», erzählt Edith Egli, die bei der Stadtgärtnerei als Kompostberaterin arbeitet.

Ungefähr fünf Genossenschaften melden sich jährlich. «Vor 30 Jahren, als die Genossenschaften sehr aktiv waren, wurde viel kompostiert. Heute merken wir, dass die Nachfrage bei Genossenschaften mit älteren Menschen im Vorstand nicht mehr so gefragt ist.» Befürchtungen sind, dass der Kompost Tiere anziehen oder stark riechen würde. «Wenn man den Kompost nicht richtig betreibt, stinkt er natürlich. Viele ältere Leute haben das noch so gespeichert. Doch bei richtiger Handhabung ist das nicht der Fall.» Je näher jemand am Kompost wohne, desto grösser sei diese Angst. Daher sei es gut, wenn jemand die Initiative ergreife, dessen Wohnung nahe beim zukünftigen Kompostplatz liege. Manchmal rate sie den Leuten auch, einen Versuch von einem Jahr zu starten, den man auch abbrechen könne. «Wir sagen auch, dass wir beim Abbruch der Übung alles Material selber zurückholen – ausser der Erde. Das hilft dann oft.» Ein weiteres Hindernis sei bei den Genossenschaften, dass die Einführung eines Kompostplatzes durch die Generalversammlung bewilligt werden müsse. «Daran scheitert es dann sehr oft.» Edith Egli hat selber schon an GVs GenossenschaftlerInnen erklärt, wie man richtig kompostiert. «Das hat aber auch nicht immer geholfen.»



Foto: Dominik Plüss

Kompostberaterin Edith Egli von der Basler Stadtgärtnerei.

Wie gehts konkret?

Nach der Anmeldung (www.stadtgartnerei.bs.ch) suchen Mitarbeitende der Stadtgärtnerei einen idealen Standort für die Kompostboxen, bringen wenig später das Material und halten einen Einführungskurs von ca. 1 Stunde. Nach drei Monaten erfolgt ein Kurzbesuch für Feedback und allfällige Fragen. Als Abschluss wird nach einem Jahr der Kompost gemeinsam geerntet. Die Kompostberatung steht allen Einwohnerinnen und Einwohnern des Kantons Basel-Stadt sowie Pächtern/Pächterinnen eines Freizeitgartens kostenlos zur Verfügung. Auch das Material wird gratis zur Verfügung gestellt. Jeweils am Montag (14-16 Uhr) und Dienstag (9-12 Uhr) kann man der Kompostberatung unter der Nummer 061 605 21 13 Fragen stellen. Dieses Zeitfenster sei nicht sehr gross, so Edith Egli. Doch seien die Kompostberater eben meistens unterwegs. «Pro Woche erhalten wir ungefähr 30 Anrufe. Besonders im Frühling läuft das Telefon heiss.»

Was macht ihr mit der gewonnenen Erde?

P. R.: Wir verteilen sie auf die Rabatten rund um die Häuser. Die, die aktiv mitmachen, bedienen sich mit dem Rest, um die eigenen Balkone zu bepflanzen. Die Komposterde sollte man jedoch mit normaler Erde mischen, denn sie ist sehr stark, wie eine Art Dünger. Für gewisse Pflanzen wie Tomaten kann man sie aber auch roh brauchen.

Ihr seid mittlerweile Expertinnen. Kann man einen Kompost auch starten, wenn man kein Vorwissen hat?

B. J.: Sicher. Nach der Einführung der Stadtgärtnerei wussten alle, was zu tun ist, wie feucht oder wie trocken die Erde sein muss, wieviel Häcksel es benötigt. Die guten Tipps kamen alle von der Stadtgärtnerei. Wir können sie jederzeit kontaktieren, wenn wir Fragen haben. Auch dass wir das Material von ihnen erhalten, natürlich nur leihweise, solange der Kompost betrieben wird, ist ein wahnsinnig tolles Angebot.

P. R.: Kompostieren ist auch eine tolle Dienstleistung untereinander. Man spart Abfall und Kosten und erhält supergute Erde. Es macht Spass und es gibt wieder viel mehr Kontakt untereinander.

Kompostieren als sozialer Akt sozusagen.

B. J.: Bestimmt, denn das zusammenschaffliche Leben ist nicht mehr so aktiv wie früher. Vielleicht ist Kompostieren Mittel zum Zweck. Man begegnet hier auch immer Leuten, die man sonst nicht sieht. Man

könnte auch ein Kompostfest oder so etwas ins Leben rufen, um das Angebot besser bekannt zu machen.

P. R.: Wenn dann alle mitmachen würden, bräuchten wir mehr Kompostbehälter, aber auch das wäre kein Problem, denn Platz genug hätten wir.

B. J.: Der nächste Antrag wären dann die Hochbeete (lacht).

Fühlt ihr euch vom Vorstand unterstützt?

B. J.: Der Vorstand fand die Idee mit dem Kompost immer gut, aber wir mussten eben den Weg über die GV nehmen. Ich glaube, Angst vor Veränderung ist ein grosses Thema, das spüre ich immer wieder. Ich habe angefangen, in unserer Rabatte vor dem Haus Himbeeren und Kräuter zu pflanzen. Prompt kamen Kommentare, weshalb das jetzt sein müsse, man habe das bisher noch nie so gemacht.

Woher kommt eigentlich eure Leidenschaft fürs Kompostieren?

B. J.: Meine Mutter hat schon immer kompostiert. Als ich vom Land nach Basel kam, war ich entsetzt, dass das hier nicht gang und gäbe war. Es ist doch ein Teil des nachhaltigen Lebens. Die Ressource kann so einfach genutzt werden und liegt quasi vor der Haustür. Für mich gibt es keine Argumente dagegen und ich habe sie in den langen Diskussionen, die wir führten, nie verstanden. Vielleicht findet jetzt ja ein Generationenwechsel statt.

Die Fragen stellte Claudia Kocher.

Tipps zum Thema

• [Kompostberatung Basel-Stadt](#) (siehe Seite 3)

(Auch viele Gemeinden in BL bieten Beratungen oder Kurse an.)

• CMS: Förderung Stadtnatur

• www.cms-basel.ch/foerderung/natur

• [Binding-Stiftung](#)

(nächste Projekteingabe wieder bis 31.1.2023 möglich)

• www.verein-dachbegruenung.ch

• [Plankton – die Gemüsekooperative](#)

• [Urban Roots](#)

• [Urban Agriculture](#)

Gerne beraten wir Sie:

wohnbaugenossenschaften nordwestschweiz
regionalverband von wohnbaugenossenschaften
schweiz

Viaduktstrasse 12 | 4051 Basel

Tel. 061 321 71 07

info@wbg-nordwestschweiz.ch

www.wbg-nordwestschweiz.ch